

Die im Namen Jesu versammelte Gemeinde

Rechter christlicher Gottesdienst geschieht „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Die auf diesen Namen Getauften (oder zu Taufenden) werden in der Gemeinschaft zusammengeführt, die ihren Grund in der Offenbarung Gottes in Jesus Christus und in seiner Gegenwart im Heiligen Geist hat. Nicht nur am Anfang, sondern auch im Gebet und im Lobpreis, erscheint der Name des Dreieinigen Gottes. Darin ist gleichbleibend in Raum und Zeit der christliche Gottesdienst als christlicher zu erkennen, aber auch von anderen Versammlungen unter anderen Namen und zu anderen Zwecken zu unterscheiden. ...

Die Begrüßungen, die das Eingangsvotum ersetzen oder verdecken, sind sicher gut gemeint, werden vielleicht sogar als wohltuend empfunden, doch sie sind nicht dem Wesen des Gottesdienstes und der Gemeinde angemessen. „Gottesdienst menschlich“ ist ein Programm für viele derartige Bemühungen um eine moderne Gestaltung des Gottesdienstes. Tritt dabei das „Menschliche“ an die Stelle von „Unmenschlichem“ oder aber von „Göttlichem“? Tatsächlich aber geschieht dies: In einem gleitenden und daher gar nicht so leicht wahrnehmbaren Übergang wird der Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde zu einer „Gestaltungsaufgabe“ und so zu einer Veranstaltung. Der Pfarrer und weitere mitwirkende Personen oder Gruppen werden zu Darstellern, und die Gemeinde wird zum Publikum degradiert...Zuspruch und Anspruch in der Verkündigung des Wortes Gottes für diejenigen, die von Gott berufen sind und in der Kraft des Heiligen Geistes zusammengekommen sind, schlagen um in die Methode der Werbung, bei der Angebot und Nachfrage sowie Anregung und Befriedigung bestimmter Bedürfnisse maßgebend sind. An die Stelle vollmächtiger Verkündigung im Namen und Auftrag Jesu Christi tritt die Anpassung an Probleme und Bedürfnisse des Menschen im allgemeinen und die Selbstdarstellung des Predigers mit seinen Fähigkeiten und Ansichten im Besonderen. An die Stelle des von der Verheißung getragenen Auftrags tritt das Leistungs- und Erfolgsprinzip. Bei den Gebeten kann sich eine solche Veränderung zeigen, wenn sie nach Inhalt und Form nicht mehr zu Gott hin gesprochen werden, sondern Anrede an die Gemeinde werden, um dann von Gott zu erbitten, was die Gemeinde tun soll. Ähnliche Beobachtungen ließen sich bei der Kirchenmusik anstellen bei den gleitenden Übergängen vom Gottesdienst zum Kirchenkonzert...

R. Slenczka

Neu Gottesdienst feiern

Die Liturgie redet „Weisheit bei den Vollkommenen“. Sie nützt den ganzen Reichtum der Schrift aus, all die inhalts gesättigten Symbole und die verborgenen Vorbilder für Christus im Alten Testament. Sie holt die Gebete des Psalters hervor und betet sie aufs neue. Sie lauscht auf die Propheten und versenkt sich in die tiefsten Geheimnisse des Evangeliums. Sie liebt gerade das, was nur langsam sich erschließt und was den Gedanken ständig etwas Neues zum Nachdenken gibt. Gerade darum, weil die Liturgie ständig zu den gleichen heiligen Formen zurückkehrt, wagt sie auch die verborgene Weisheit der Schrift auszunutzen. Darum liebt sie auch eine Musik, die hinter ihrer scheinbaren Einfachheit unerschöpfliche Tiefen demütiger Anbetung und ahnungsvollen Glücks enthält. Sie liebt es, ihr Herz in den bewegenden Tonfolgen des Kyrie oder dem ehrfurchtsvollen Jubel der Präfation zu Gott zu erheben.

Ohne die Liturgie kann es kein normales Gemeindeleben geben. Die Sakramente brauchen eine Form, der Gottesdienst muss ja in irgendeiner bestimmten Weise abgehalten werden... In Kreisen, in denen man ohne alle Formen zu leben versucht, wird immer ein neues Formwesen ausgebildet... Und es ist wohl keine Ungerechtigkeit, wenn man sagt, dass die neuen Formen, die in dieser Weise erwachsen, hässlicher und profaner sind als die alte Liturgie. ... Sie sind nicht ebenso bemüht, den ganzen Inhalt der Schrift hervorzuholen, sondern sie begnügen sich mit dem einen oder anderen, das besonders zugkräftig oder populär erscheint...

Eine vollbesetzte Kirche ist nicht das gleiche wie eine Gemeinde. Wo die Hände nicht mehr gefaltet werden, wo die Köpfe nicht mehr zum Gebet geneigt werden und wo die Stimmen nicht mehr – sie mögen heiser oder klingend sein – in den Choralgesang einfallen, da ist nicht mehr wirklicher Gottesdienst. Die Liturgie ist immer Aktivität. Die taube, tote Passivität ist immer ihr Feind...

Es gibt Menschen, denen es schwerfällt, sich in den liturgischen Formen zurechtzufinden. Jede Liturgie fordert ja Selbstüberwindung. Das Individuum soll ein Teil einer betenden Gemeinde werden... Wer seinen Bruder nicht liebt, den er in der Kirchenbank und am Abendmahlstisch gesehen hat, nicht einmal so viel, dass er mit ihm zusammen beten und singen, sich freuen und erheben kann, der soll sich nicht einbilden, dass er den Gott lieben kann, den er nicht gesehen hat, oder dass er ihn daheim in seiner Kammer im Geist und in der Wahrheit anbeten kann.

Bo Giertz

Gegenwart Christi im Gottesdienst

Der Gottesdienst der Kirche lebt durch die Gegenwart der Heilswirklichkeit, durch die „Realpräsenz“ Christi. Es wird also nicht nur berichtet von dem, was einmal von Gott her zu unserem Heil geschehen ist, und von dem, was einmal geschehen soll, im Kultus [=Gottesdienst] ereignet sich vielmehr die Geschichte unseres Heils hier und jetzt. Das Wort und das Tun der Liturgie [=Gottesdienstfeier] vollziehen diese Geschichte nach und sind eben damit ihre Darstellung und Vergegenwärtigung. Weil der Herr Christus „gen Himmel gefahren“ ist und nun „zur Rechten Gottes thront“ und weil er Seinen Geist ausgegossen hat über Seine Gemeinde, darum ist, was damals geschehen ist, nicht nur Historie und also vergangen, sondern es geschieht hier und jetzt. Die Teilnahme am Gottesdienst wird im Glauben zur Teilhabe an dem Mysterium [=Geheimnis] Christi, an dem Leben des Christus, der in die Menschheit eingegangen ist und nun in ihrer Mitte wohnt „alle Tage bis an der Welt Ende“. Der christliche Kultus hat die „Fleischwerdung des Logos [=Wortes]“ zur Voraussetzung und zum tragenden Grund.

Die pädagogische Deutung des Gottesdienstes, der Hinweis auf seine belehrende und moralisch-erzieherische Funktion verfehlt darum die entscheidende Dimension. Was im Gottesdienst geschieht, das geschieht in der innersten Mitte unseres Lebens und wird so wirksam für das Ganze unseres Lebens. Wir werden in einen neuen Bereich des Lebens aufgenommen. Dadurch erfährt es eine Wandlung. Die in Christus vor Augen gestellte Zukunft wird zur wirkenden Gegenwart. „Unser Wandel ist im Himmel“ wagt der Apostel zu formulieren und so das „Erbe“ zu beschreiben, das uns zuteil geworden ist. „Versiegelt mit dem Heiligen Geist“, dem Unterpand unserer Erlösung, werden wir Christi Eigentum, Glieder Seines Leibes, zum Lobe Seiner Herrlichkeit. Darum ist der christliche Kultus eucharistische [=danksagende] Feier, Lob- und Dankopfer.

Der Gottesdienst der christlichen Gemeinde ist Opferfeier. Die Missdeutung des „Messopfers“, auf die Luther in Lehre und Praxis der spätmittelalterlichen Kirche stieß, hat ihn zu dem leidenschaftlichen Protest gezwungen, der dann in verhängnisvoller Weise zum völligen Verlust des Opfercharakters geführt hat. Aber „der Verlust des Opfercharakters raubt dem gottesdienstlichen Handeln seine volle Wirklichkeit und lässt unsere Gotteshäuser und Gottesdienste leer“ (W. Stählin). Ganz gewiss ist alles, was im christlichen Gottesdienst geschieht, ein gnadenvolles Handeln Gottes an uns, aber dieses Handeln geschieht immer so, dass es unser Handeln hervorruft. Seine Hingabe erweckt uns zur Hingabe. Der Vollzug des Gottesdienstes kann darum nichts anderes sein als Teilhabe und Teilnahme am Christusgeschehen, an seinem Opfer.

Christi Erdenweg ist der Opfergang Gottes, das einmalige, vollgültige, vollkommene Opfer. Es bedarf keiner Wiederholung, ja es kann nicht wiederholt werden. Aber es will in unser Leben aufgenommen werden.

Karl Bernhard Ritter

Der Gottesdienst als Lebensform der Kirche

In der Liturgie (=Gottesdienst) fallen die eigentlichen weittragenden Entscheidungen der Kirche. In ihr geschieht das, woraus die Kirche lebt und wodurch sie ihren priesterlichen Dienst in der Welt und für die Welt tut.

Hier geschieht ... was tief und entscheidend eingreift in das Gesamtgefüge des irdischen Lebens. Es gilt und wirkt ja nicht nur das, was wir selbst mit bewusster Entscheidung vollzogen haben, sondern das, was in der Tiefe unbewusster Vorgänge an uns geschieht. Nicht nur die Kindertaufe weist darauf hin, dass eine Einengung des Menschenwesens auf die Bewusstseinschicht... völlig unzulänglich ist, um den Raum der Wirkung des heiligen Geistes abzugrenzen. Sondern jede tiefer dringende Beobachtung des Menschenwesens, jede tiefere seelsorgerliche Erfahrung, zumal die Erfahrungen der letzten Jahre, zeigen, wie unzulänglich das Menschenbild der Aufklärung ist. Es reicht ... erst recht nicht für das Verständnis des Kampfes aus, den die Kirche zu führen hat, des Kampfes nämlich zwischen Christus und den Dämonen. In das liturgische Geschehen wird, noch einmal sei es gesagt, der Mensch in der Totalität seiner Existenz einbezogen.... Die Begegnung mit Christus vollzieht sich gewiss auch in bewusster Entscheidung, daneben aber gibt es das stille, verborgene Wachstum, das Werden und Reifen zur Frucht, der Ernte Gottes entgegen. Es gibt jenes heimliche und uns selbst verborgene Weitergeführtwerden auf dem Weg, das uns mitunter plötzlich zu unserer

eigenen Überraschung erkennen lässt, dass Fragen und Nöte, die uns in einem früheren Stadium bedrängten, jetzt zurückerliegen und uns nicht mehr anfechten können. Es gibt die Erfahrung der inneren Wandlung unseres Lebens unter der immer währenden und sehr geheimnisvollen Einwirkung des Geistes der Wahrheit und der Liebe....

Dass wir getauft sind, dass wir am Altar Gottes knien, dass in diesem Raum das Wort der Wahrheit laut wird, dass wir diese Lieder singen, dass wir die heilige Speise wirklich essen und trinken, das alles sind Entscheidungen, die an uns geschehen. Diese *communicatio*, diese Teilhabe am Leben der heiligen Kirche, wirkt tief in unser ganzes Sein und durch uns hindurch ins Ganze der Welt. Denn was da geschieht, ist zugleich objektive Stellvertretung für andere. Darum nennt Petrus die Gemeinde „das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums“, das wahrlich nicht nur durch Worte „verkündigen soll die Tugenden des Christus, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1 Petrus 2,9)...Wenn der Verfasser der Pastoralbriefe Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung fordert für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit (1 Tim 2,1-2), so erinnert er damit daran, dass das Gebet der Gemeinde ein stellvertretendes *opus dei* (Werk Gottes) ist, das allen Menschen zugute kommt, einerlei ob sie, die Könige und die Obrigkeit, diesen priesterlichen Dienst suchen und schätzen oder nicht. Insofern ist die Liturgie ein geschichtsmächtiger Faktor allerersten Ranges...

Karl Bernhard Ritter

Evangelische Spiritualität

Viele Evangelische sind der Meinung, dass regelmäßige geistliche Übungen unnötig sind und den Geschenkcharakter des Glaubens bedrohen.

Es hat lange gedauert, bis im Protestantismus ein Umdenken einsetzte. Einer der Pioniere war Dietrich Bonhoeffer, der mit seinen beiden Büchern „Nachfolge“ und „Gemeinsames Leben“ vor Augen führt, dass sowohl die Gemeinschaft, als auch regelmäßige geistliche Übungen für den Glauben unverzichtbar sind.

1. Christliche Gemeinschaft

Leider herrschen in einer Gemeinschaft von Christen nicht automatisch Vertrauen und Offenheit. Beides lässt sich nicht organisieren, sondern muss wachsen. Geduld und Gebet sind nötig. Geistliche Gemeinschaft bleibt ein Geschenk Gottes. Vertrauen und Offenheit wachsen dort, wo Christsein nicht mit moralischer Vollkommenheit verwechselt wird.

2. Gebet

Die Gebetspraxis im Protestantismus zeichnet sich durch eine dynamische Wechselbeziehung zwischen vorformuliertem Gebet der Tradition und freiem Gebet aus. Eine Schule des Gebets ist das Evangelische Gesangbuch. Es enthält im Anhang auf fast 150 Seiten eine Einführung in das Gebet.

3. Die Bibellese

Luther gewann durch das persönliche Studium der Schrift sein neues Verständnis des Evangeliums. Daraus schloss er, dass jeder Mensch aus der Bibel den Willen Gottes für sein Leben selbständig erfahren kann. Bis vor wenigen Jahrzehnten begleiteten Tauf-, Konfirmations- und Trausprüche viele Gemeindeglieder ihr ganzes Leben lang. Insofern ist evangelische Spiritualität von Haus aus Spruchfrömmigkeit.

Die Bibellese am Morgen stellt eine Antwort auf die besonderen Lebensbedingungen der Moderne dar. Eine Chance zum Hören auf Gott stellt für viele die Zeit vor Beginn des Arbeitstages dar.

4. Beichte

Luther hielt Zeit seines Lebens an der regelmäßigen Praxis der Einzelbeichte fest. Auch wenn die Beichte durch Luther enorm erleichtert wurde, müssen in ihr weiterhin Versagen und Schuld bekannt werden. Die Beichte bleibt ein Stachel gegenüber menschlicher Selbstüberschätzung. Bemerkenswert ist, dass Menschen ohne Surrogate [Ersatzformen] der Beichte nur schwer leben können. Viele Therapien lassen sich als säkulare Beichtformen verstehen. Unsere Gesellschaft braucht die Beichte! Sie bietet die große Chance, zu eigener Schuld zu stehen, sie zu bekennen und dadurch von ihr frei zu werden.

Peter Zimmerling

Liturgische Gewänder im evang. Gottesdienst

1843, vor über 150 Jahren, wurde in Bayern vom Oberhaupt der evangelisch-lutherischen Kirche, dem römisch-katholischen König, der 1811 vom preußischen König Friedrich Wilhelm III erfundene Talar, schwarzer Stoff und weißes Beffchen, als Amtskleidung der „protestantischen Religionsdiener“ sowie der Richter und Rabbiner eingeführt. ...

Die Reformatoren Luther, Melancthon, und Bugenhagen sowie viele andere lutherische Theologen haben die liturgischen Gewänder keineswegs abgeschafft, sie erklärten deren Beibehaltung im evangelischen Gottesdienst lediglich für nicht heilsnotwendig, für „Adiaphora“ (Mitteldinge)....

Ein praktisches Beispiel bietet Nürnberg. Dort hat sich der sehr reiche Bestand an liturgischen Gewändern sehr lange erhalten, wie die Inventare der Kirchen von St. Sebald und St. Lorenz von 1745 zeigen. Noch bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden Ornate gestiftet...

1792 ist die Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth an Preußen übergegangen. Das neue Königshaus aber war calvinistisch und hatte kein Verständnis für lutherische Kirchengebräuche. Es begann ein Kampf gegen die „Zeremonien“. Mit Polizei und Militär wurden Kerzen, Kruzifixe, Altäre und Beichtstühle entfernt und Gewänder, mit der Begründung, dass das Waschen der Chorhemden zu teuer sei.

Die Neubesinnung auf das Wesen des Gottesdienstes hat heute in manchen Kirchengemeinden und Kommunitäten [geistlichen Gemeinschaften] zu der Einsicht geführt, dass liturgische Gewänder dem Geist des Gottesdienstes angemessener sind als das Gewand des Richters....

Man kann nur hoffen, dass es einmal 100% sein werden, denn der schwarze Talar mit Beffchen ist ein Überbleibsel aus der Zeit des 19. Jahrhunderts, als die Kirche eine Abteilung des Staates war. Die erwähnte Amtskleidung konserviert ein Symbol dieser Verbindung von Thron und Altar. Sie ist historisch überholt und theologisch nie richtig gewesen.

Helmut Schatz



Das Bild aus dem 18. Jh. zeigt den Gottesdienst in der Coburger Moritzkirche. Die Geistlichen tragen über dem schwarzen Talar ein Chorhemd.

